

was du nun entbehren mußt, den würdigsten Gebrauch, und beschließe deine Tage in wahrhaftem Christensinn. Wenn deine schwache Zunge in den letzten Augenblicken kein Gebet mehr sammeln kann, dann beten deine guten Thaten für dich zu dem großen Erbarmer, zu dem unendlichen Wohlthäter der Welt!

Daß auch für mich dereinst zu Dir, o Allerbarmher, meine Tugenden beten möchten, wenn ich's nicht mehr kann! — Ich empfinde es, ich bin noch nicht so wohlthätig für meine Mitmenschen gewesen, als ich es hätte sein sollen und auch hätte sein können. Ich sorgte bisher mehr für mich, mehr für meine Ergötzlichkeiten, als für die Verlassenen und in Noth verschmachtenden. Aber ich will ihr Vater, ihre Mutter, ihr Fürsprecher, ihr Tröster werden. Ich will es nicht mehr bei bloßen Worten, bei schlechten Almosen bewenden lassen, die man ohne Mühe hinwirft; ich will die Kräfte, das Vermögen, welches Du mir, o Gott, gabst, würdiger und weiser zum Heil derer anwenden, die, vom leichtsinnigen Haufen verlassen, keinen Vater haben, als Dich, o mein Gott!

24.

Der Selbstmörder.

Erste Betrachtung.

Matth. 27, 3 — 5.

Nichtet nicht, wenn Sünder sterben,
Rufet nach dem Tode nicht
Neber sie herab Verderben,
Gottes Donner und Gericht.
Welch ein Jammer, bloß zu wissen,
Wie sie dort erzittern müssen!

Fluchet ihnen nicht! Sie sollten
Kinder Gottes sein, wie wir;
Konnten's werden, wenn sie wollten;
Jeder war ein Mensch, wie ihr.
Daß sie nach dem Tod auch leben —
Wer kann's denken und nicht beben?

Wer darf richten, wer verdammen?
Wißt, es ist ein Einziger,
Welcher richten und verdammen
Und vergeben kann — der Herr!
Wer da steht — vernehmt es Alle! —
Sehe zu, daß er nicht falle.

Ein mit tiefem Abscheu gemischtes Grauen durchbebt jedes Gemüth beim Anhören von der Botschaft eines Selbstmordes. Es erscheint uns solche That wie ein zerreisender Widerspruch aller unserer menschlichen Gefühle; wie das unnatürlichste aller Verbrechen, indem es die Liebe des Lebens verlängnet, welche jedem Wurme, und selbst dem unglücklichsten aller Geschöpfe noch in der Mitte seines Elendes treu zu bleiben pflegt; wie ein Auf-
ruhr gegen die Ordnungen der Schöpfung, indem der Selbstmörder die natürliche Todesfurcht in Todesliebe verkehrt, und eigenmächtig ein Werk des Schöpfers vernichtet, das nur dem Schöpfer zustand, fortzusetzen oder zu enden. Es erscheint solche That als ein Verbrechen, für dessen Größe die menschliche Zunge keinen Namen, und das Gesetzbuch der Völker auf Erden keine Strafe hat.

Wir stehen zweifelhaft da, ob wir in der gewaltsamen Selbstverkürzung des Lebens einen furchtbaren Muth des Thäters anstaunen sollen, der mit empörter Hand die Gesetze der Natur brach, den Tod ohne Schaudern umarmte, und des Urtheils aller Sterblichen spottete; oder ob wir darin die heilloseste Feigheit schmähen sollen, indem der Unglückliche aus Furcht vor Uebeln,

die er nicht ertragen konnte, in den Schoos der Verwefung flüchtete.

Verdammung ist unser zweiter Gedanke — Verdammung einer That, die, wir mögen sie auch aus Mitleiden entschuldigen wollen, immer das Gepräge der Abscheulichkeit an der Stirn behält, immer die Brust der Ueberlebenden mit Entsetzen füllt. Ist Mord an Andern ein Verbrechen, wie sollte Mord des eigenen Lebens nicht Verbrechen sein? Er erscheint uns wie ein gräßliches Selbstgericht wegen verübter Unthaten, die vielleicht Niemand kennt, als der allwissende Gott; wie ein vollzogenes Todesurtheil, ausgesprochen von der Verzweiflung des Gewissens. Ein dunkler Schatten fällt durch die ruchlose Hand des Selbstmörders über die Ehre seiner ganzen Familie, die ihn von nun an, mit schmerzlichem Gefühl von Scham, nur ungern als ihr gewesenes Mitglied nennt. Auf seinem Grabe weint die Liebe und Sehnsucht der hinterlassenen Freunde keine Thräne; sie wenden schen und schlichtern, mit unwillkürlichem Grausen, den Blick von der traurigen Stätte hinweg, die den zerstörten Leichnam umfaßt, und die Erinnerung der That erschreckt sie nach Jahren noch wie ein Gespenst.

Dies sind die gewöhnlichen Empfindungen und Urtheile beim Tode eines Selbstmörders. Wer könnte sie ganz verwerfen, oder sich ihrer im ersten Augenblick erwehren?

Aber wenn ich, als Christ, über eine solche Begebenheit nachdenke, scheinen doch noch andere Urtheile stattfinden zu können, und noch andere Gefühle. Zwar die That bleibt immerdar abscheulich, aber nicht immer der Thäter. Zwar er griff, wie ein Aufrührer, in die Rechte des Schöpfers ein; aber wer hat mir Befugniß gegeben, durch ein voreiliges Verdammungsurtheil in die Rechte des großen, allwissenden Richters der Todten einzugreifen? Warum soll ich den Selbstmörder mit meinem Fluch

verfolgen? Hat er mich denn beleidigt? Nein — aber er sündigte gegen die Gottheit. Kann ein Sterblicher jemals der Rächer der Gottheit sein? Hat uns der Ewige seine vergeltende Gewalt gegen die Todten übertragen? Wie, oder weiß ich, daß Gott für sich Rache fordert?

Maße sich kein Sterblicher an, Stellvertreter des höchsten Wesens in seinen Gerichten auf Erden zu sein! Es ist Vermessenheit, die an Verwirrung des Verstandes grenzt. Maße sich kein Sterblicher an, über Werth oder Schuld abgeschiedener Seelen das Urtheil auszufällen — es ist die eitelste und thörichteste aller Verwegenheiten. Denn wer hienieden hat jenen Sonnenblick des Geistes, daß er damit die geheimsten, dunkelsten Tiefen des menschlichen Herzens aufhellen und erforschen könnte? Wer hienieden ist fähig, mit Gerechtigkeit über alle Beweggründe des Menschen zu seinen verschiedenen Handlungen zu sprechen? Und ist dies niemals eines Sterblichen Amt, um so viel weniger liegt es in seiner Einsicht und Macht, Urtheil und Gericht über die Todten zu halten.

Jedes Verdammungsurtheil über den Tod des Sünders ist also vorschnell — ist unerlaubter Leichtsin — ist selbstsüchtiger Unverstand — ist eine Ungerechtigkeit. Nur der, welcher Herz und Nieren prüfet, nur der Allwissende, welcher Zeuge des ganzen Lebens jedes Sterblichen ist; nur Er, dem alle innern Zustände und Veranlassungen zu den Handlungen der Menschen bekannt sind — nur Er weiß, wie viel Schuld oder Unschuld den Gedanken, Entschliefungen und Thaten Jedermanns zugeschrieben werden könne.

Es ist ungerecht, die Todten zu verdammen. Und wenn wir Abscheu vor der That des Selbstmörders fühlen müssen, berechtigt uns nichts, ihn selbst zu verabscheuen. Denn wäre er in der That vorher ein geheimer oder öffentlicher Verbrecher gewesen:

gibt nicht — wenigstens in einigen Fällen — sein Selbstmord schon ein Zeugniß, daß er die Größe der Schuld erkannte, ihren Folgen unterlag, und nun in dumpfer Verzweiflung und Reue dahinfuhr? Diese verzweifelte Reue vernichtete in ihm alle andern Vorstellungen, vernichtete seine Besinnung — ließ ihm nur den einzigen Wunsch, daß er sich selbst zerstören und mit eigener Hand aus der Reihe aller Wesen vertilgen könnte.

So überfielen die Nattern der Reue einst auch das Herz des Verräthers Judas, als er sah, wie Jesus zum Tode verdammt ward. Und er brachte das Blutgeld, den Lohn seiner Verrätherei, den Hohenpriestern und Ältesten wieder und rief: „Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe!“ — und warf mit Entsetzen die Silberlinge auf den Boden des Tempels, worauf er — was konnte seine Schuld auslösen? — in verzweiflungsvoller Betäubung sich selbst erhenkte. (Matth. 27, 5.)

Verrückt war der Hochverrath dieses Jüngers an seinem Wohlthäter und göttlichen Freund, entsetzlich der Selbstmord, mit dem er sich selbst richtete — aber in dieser Verzweiflung wohnte Reue; und Reue ist der erste wiederaufglimmende Funke einer erloschenen Tugend.

Doch, ist denn immer der Selbstmord eine Folge von vorhergegangenen Verbrechen? eine Frucht der geheimen schrecklichen Reue? Wer darf es behaupten? Wer weiß nicht, daß augenblickliche Gemüthsverwirrungen fürchterlicher Art durch Zerrüttung der Gesundheit entstehen? Wem ist unbekannt, daß Schwermuth und Hypochondrie auch den besten Menschen in eine solche Geistesstimmung versetzen können, wo er zuletzt seiner selbst nicht mehr mächtig ist, und Vernunft und Verstand sich in ihm in solchem Grade verdunkeln, daß er, um seine Leiden zu enden, das Leben endet? Dieser beklagenswerthe Gemüthszustand gleicht dem Rausche von betäubenden Getränken, in welchem der Mensch sich nur düster

bewußt ist, was er wolle oder thue. Er gleicht einem Wahnsinn, in welchem der Unglückliche von keiner Vergangenheit, keiner Zukunft weiß; wo Pflichten, Rechte, Rücksichten auf Feinde und Freunde, Gedanken an Ehre, Liebe, Verwandte in Dunkelheit versinken, und ihm nur einzelne Vorstellungen hell bleiben, die ihn zum Handeln bewegen. Er begeht die Handlung, und glaubt bei der Einseitigkeit der ihm übrig gebliebenen Urtheilskraft, ein Recht zu thun. Was er ehemals bei voller Besinnung selbst gräßlich fand, was er sich von sich nie einbilden konnte, ist ihm jetzt ein Leichtes. Er kann die Schreckensthat sogar mit Bewußtsein, mit Ueberlegung, mit scheinbarer Ruhe verüben.

Aber dies Bewußtsein, diese Ueberlegung, diese Ruhe, was sind sie bei dem Geisteskranken, in welchem alle edlern Rücksichten verschwunden sind, alle Freundschaft für die Lebenden ausgestorben, und selbst der tief in alle Naturen eingewurzelte Trieb zum Dasein durchaus erloschen ist? Was ist das Bewußtsein, die Ueberlegung, die Ruhe eines Nachtwandlers, welcher mit einer Sicherheit, die unser Erstaunen erregt, neben den gefährlichsten Abgründen hingehet, ohne von Gefahren zu wissen, oder vor Abgründen zu zittern? Wie der Nachtwandler, wenn er zur vollen Besinnung zurückgekommen ist, selbst mit Entsetzen an die Wagstücke denkt, welche er verschlossenen oder verdunkelten Auges unternahm: so würde auch der Selbstmörder vor seiner That erschrecken, könnte er mit dem Leben auch zugleich einen unzerütteten Gesundheitszustand des Körpers und einen freien Gebrauch aller seiner Geisteskräfte zurück empfangen.

Wer kann die Todten verdammen? Sie stehen außer unserer Macht. Das Gericht Gottes geht über sie, der kurzsichtige Mensch schweige. Und doch ist diese Verdammungssucht noch unter den Menschen so gewöhnlich, besonders aber gegen die Selbstmörder üblich. Ach, wer weiß denn, was im Herzen der Unglücklichen,

was in ihrem Geiste vorging, ehe die schauerliche Verwandlung in ihnen geschah, daß sich die angeborene Todesfurcht in eine unnatürliche Vernichtungsliebe verkehrte? Oft werden noch ihre Leichname auf eine schimpfliche Weise oder an Orten vergraben, die entehrend sein sollen. — Mensch, der du der Asche des Entseelten die übliche Ruhestätte versagst, um deinen Verdammungsspruch über ihn geltend zu machen — weißt du um Gottes Gericht? Bist du nicht vielleicht ein strenger, blinder Richter, während der Allbarmherzige schon Gnade geübt hat über den, welchem du noch fluchest? Bist du, im vollen Besiz deiner Geisteskräfte, durch dein liebloses Urtheil nicht vielleicht sträflicher, als der beklagenswerthe Unglückliche, welcher sich in einer tödtlichen Betäubung seiner Vorstellungen verging?

Die Strafe aber, welche du, o blinder, kurzschichtiger, unbefugter Richter, über die Asche des Selbstmörders verhängst — kann sie ihn bessern? Eine Strafe aber, die nicht den Zweck hat, den Fehlbaren zu bessern, ist Unsinn oder unmenschliche Rache. Wer gab dir das Recht zur Rache? Mein ist sie, spricht der Herr: ich will vergelten!

Wie eine jede Empfindung von Rachsucht des Christen unwürdig ist: so ist das Mittel der Rache gegen den Selbstmörder lächerliche Frucht des Unverstandes. Wen wollen die Thoren strafen, an wem Rache üben? Hat der Staub gesündigt, dem sie die übliche Ruhestätte versagen? Nein, der Geist war es, der nun aber, über das Irdische entrückt, in der Gerichtsbarkeit Gottes schwebt. Warum rächet ihr euch an dem Staube, der unschuldig ist, und von euerm Zorn nichts weiß? Straft man auch den Stein, mit welchem man geworfen ward, oder aber denjenigen, dessen Hand ihn warf? Und welche Strafe verhängt ihr? Den Leichnam verscharren lassen an entehrender Ruhestätte? Kann Staub und Asche entehrt werden, oder die Erde den Staub

entehren, welchen sie umschließt? Ist nicht die Erde überall des Herrn? Wenn einst, o ihr Thoren, eure Gebeine auf dem Schlachtfelde oder im Grunde des Meeres eine Nahrung der Würmer oder Fische werden: glaubet ihr dadurch euer Leben entehrt?

Es ist ein seltsamer Wahn, zu meinen, daß durch solche Rache oder Strafe andere Menschen vom Selbstmorde abgeschreckt werden können. Ihr könnt nicht mehr thun, als die allen lebendigen Geschöpfen eingepflanzte Liebe zum Leben schon thut. Wer aber zu jener entsetzlichen Gemüthsstimmung, zu jener Betäubung des Geistes kam, daß die Lust des Daseins in ihm erlosch; daß er in der unnatürlichen Todesucht Gottheit und Menschheit, Rechte und Pflichten vergaß; an die Urtheile, an das Schicksal, an den Jammer seiner hinterlassenen Verwandten gleichgültig dachte — dem ist noch gleichgültiger das Urtheil derer, die ihm schon im Leben gleichgültig waren; den kümmert wenig, welchen Platz ihr dem unbrauchbaren Staube geben möget, den er euch hinterläßt.

Auch beweiset es die Erfahrung aller Orten zur Genüge, daß da, wo man den Leich der unglücklichen Selbstmörder wie andere Leichname vergräbt, die Selbstmorde keineswegs häufiger und beliebter werden; noch, daß Verzweiflung und krankhafte zum Selbstmorde geneigt machende Gemüthszustände sich durch den Gedanken an des hinterlassenen Leichnams Schicksal heilen.

Bielmehr ist die Mißhandlung der Todten, durch welche man sie zu entehren vermeint, schon darum unbillig, weil man dadurch oft das Andenken guter, aber durch augenblickliche Geisteszerrüttung unglücklicher Menschen entweihen kann. Und wahrlich, es ist dem wahren Christen geziemender, lieber das Andenken von zehn Schuldigen nicht zu beschimpfen, als das Gedächtniß eines einzigen Unschuldigen zu entweihen.

Eine Entweihung dieser Art betrübt niemals den Todten; wohl

aber die Lebenden, die ihm näher oder entfernter angehören. Es ist grausam, diejenigen, welche durch die Handlung eines Selbstmörders in Jammer und Thränen gestürzt wurden, noch durch öffentliche Schmach zu quälen. Denn nicht die Todten, sondern die überlebenden Freunde und Bekannten trifft der Schimpf. Es ist eine lieblose Härte, die an Unmenschlichkeit grenzt, Personen, welche wegen des großen Unglücks, das sie traf, Mitleid verdienen, noch durch Entehrung eines ihrer Freunde zu kränken, der elend genug war, durch sich selbst untergehen zu wollen. In wahrhaft christlichen Gemeinden sollte daher, schon aus Menschenfreundlichkeit und Schonung der Ueberlebenden, jener Unfug nicht geduldet werden; man sollte die ohnehin Tiefgebeugten nicht durch fruchtlose Unbarmherzigkeit noch tiefer beugen. Wer dies gut heißt, theilt mit dem Selbstmörder eine seiner größten Verschuldungen.

Doch seitdem ein hellerer christlicher Geist unter den Völkern sich auszubreiten anfang, hat auch der oft erwähnte Mißbrauch sehr abgenommen; man hat gelernt, unglückliche Selbstmörder zu beklagen und ihren Verwandten mit zarter Schonung zu be-
gegnet.

An manchen Orten ist die Mißhandlung der Todten, ihre Entfernung von den gewöhnlichen Begräbnißstätten, ihr Verscharren an einen entlegenen, selten besuchten Platz, nur eine Wirkung finstern Aberglaubens. Der Unwissende, den die Todesart des Unglücklichen mit Entsetzen füllte, und nach dessen Meinung der Verstorbene von Gott ohne Barmherzigkeit verstoßen wird, bildet sich leicht ein, daß die Seele desselben auf Erden keine Ruhe finden könne. Sie werde also noch auf Erden umherirren, und am liebsten über dem Grabe des Leichnams, von welchem sie sich wider den Willen des Schöpfers eigenmächtig getrennt hat.

Bedarf dieser Aberglaube einer Widerlegung? Wenn die Geister aller Verbrecher zur Strafe ihrer Vergehungen auf die Erde zurückgebannt sein sollten, wie groß wäre die Zahl derselben! Wenn sie dem Auge der Lebenden sichtbar werden könnten, wie allgemein würde ihre Erscheinung sein! Aber wahrlich, es gab der unglücklichen Selbstmörder viele, die ihr Leben tugendhafter durchwandelten, als mancher gekrönte Sünder, als mancher reiche und glückliche Verbrecher, der mit allem Pomp kirchlicher Gebräuche, unter dem Geläute der Trauerglocken, unter dem Geräusche besoldeter Sänger, in feierlicher Begleitung der Menge, den anständigsten Platz unter öffentlichen Begräbnissen empfing. Es starb mancher Selbstmörder, ein Schlachtopfer seiner zerrissenen Gesundheit, der, bis er die unselige That vollbrachte, unschuldiger lebte, wohlthuernder handelte, als mancher stattliche Bösewicht, über dessen Asche eiserne und marmorne Bildsäulen prangen. Manche verführte Unschuld, die in einer Stunde unbewachter Tugend die Beute eines schmeichelnden, verheißenden Wollüstlings ward, ergriff den allzuraschen Entschluß der Selbstvernichtung, übermannt von Reue, Scham und verzweifelter Furcht, während der unVERRATHENE, schändliche Verführer ruhig in seinen Lüsten fortschwelgt, und die öffentliche Achtung begehrt und empfängt. Mancher Elende, den das Schicksal der Mittel beraubte, sich und die Seinigen anständig zu erhalten, oder der durch Leichtsinns oder allzuverwegene Bemühungen, Reichthümer zu sammeln, in Armuth und Schulden stürzte, endet in Verzweiflung, während ein schlauer Bösewicht mit Reichthum und Ehre prahlt, wiewohl er Erben um ihr rechtmäßiges Gut betrog, Wittwen bestahl, Waisen übervorteilte, arme Familien durch seinen Wucher in den Staub niederdrückte.

Ach, laßt uns nicht verdammen, nur Gott richtet über die Herzen gerecht! Laßt uns nicht verdammen, denn es ist wohl